

Zeitschrift:	Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich
Herausgeber:	Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich
Band:	- (2005-2006)
Heft:	89
Artikel:	Die Farbe der Zeit : 7. Rang
Autor:	Roedel, Rita
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-789917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Farbe der Zeit

Sie hatte die Haare gewaschen und frisierte sie nun vor dem Spiegel. Ein Haar liess sich einfach nicht glatt zur Seite kämmen, schmiegte sich nicht weich und willig an ihren Kopf. Widerspenstig richtete es sich immer wieder auf und verlangte nach ungewohnter Aufmerksamkeit: Es war grau! Steif und glanzlos ragte es aus dem rotbraunen Gewoge. Sie starrte es verblüfft an. Es schein einer anderen Welt, einer anderen Zeit und einem anderen Bewusstsein anzugehören. So war das also mit dem Alter: Es schlich sich heimlich und unerwartet an, setzte sich auf dem Kopf fest und liess plötzlich Ahnungen um kommende Daseinsveränderungen aufkeimen.

Mit angewinkeltem Daumen und Zeigefinger fasst sie angewidert das befremdliche Haar dicht über der Kopfhaut und riss es wie ein lästiges Unkraut mitsamt der Wurzel aus. Ein kleiner, giftiger Schmerz liess sie zusammenzucken, doch fürs erste war das Alter gebannt. Misstrauisch drehte sie das graue Haar zwischen ihren Fingern. Wider jede Vernunft hatte sie nie wirklich damit gerechnet, zu altern, das war anderer Leute Sache.

Sie klemmte das unheimliche Haar zwischen dir Borsten ihrer Frisierbürste und überlegt, was sie damit tun sollte ... es das Klo hinunterspülen, es aus dem Fenster fallen lassen, oder über einer Kerzenflamme verbrennen? Plötzlich wusste sie, was zu tun war. Sie griff nach der kleinen rechteckigen Blechdose auf ihrem Schreibtisch, klaubte die klebrig schwarzen Pastillen heraus und legte das graue Haar hinein. Sie musste es zu einer Spirale biegen, damit es darin Platz fand, und der Gedanke, dass sie sich jetzt selber ein Haar krümmte, amüsierte sie. Erst erwog sie, die Schachtel anzuschreiben mit "Haare", "Alter", "geheim", doch es erübrigte sich, denn spätestens mit dem nächsten grauen Haar würde sie sich wieder des Inhalts erinnern. Von nun an lebte sie zweifach: ausserhalb der Büchse als energievolle, aktive, lebenssüchtige Frau zeitlosen Alters und in der Büchse zusammengerollt als alte Frau, wartend auf irgendetwas.

Unaufhaltsam mehrten sich im Laufe der Zeit die grauen Haare in der kleinen Dose, und je nach Befindlichkeit kamen sie ihr aschgrau, bleigrau

oder silbergrau vor. Nachdem sie über längere Zeit mit Akribie nach ihnen gejagt, sie erlegt und in die Schachtel gesperrt hatte, besorgte sie sich im renommierten Bastelgeschäft "Leib und Gut" ein kurzes, dünnes Bambusröhrchen. Zu Hause bündelte sie ihre gesammelten grauen Haare zu einem dünnen Strang, wobei sie anfänglich jedes einzelne Haar zählte, doch je grösser die Zahl wurde, desto unbehaglicher fühlte sie sich, und sie beschloss, sie nicht weiter zu zählen.

Als sie alle Haare zusammengefasst hatte, faltete sie den Strang vierfach und steckte das eine Ende mit einer leichten Drehbewegung in die Höhlung des Bambusröhrchens, das sie zuvor mit Leim aufgefüllt hatte. Während sie nun darauf wartete, dass der Leim trocknete und ihre ausrangierten Haare mit dem Röhrchen zu einem Pinsel verband, machte sie sich Gedanken über ihre Zukunft. Da sass sie also, einerseits lebendig am Tisch und hielt andererseits ein zu leblosem Material verkommenes Stücklein ihrer selbst in der Hand. Mit einer Mischung aus Mitleid und Ekel starnte sie auf das struppige Ding. Sie befeuchtete Damen und Zeigefinger und versuchte, die nach allen Seiten abstehenden grauen Haare mit einer kräftigen Drehbewegung zu einer geschmeidigen Spitze zu zwirbeln. Vergebens, ihr Grauhaarpinsel liess sich ebenso wenig disziplinieren wie sie selber. Danach tauchte sie ihn vorsichtig in das Fläschchen silbergrauer Tinte "Calligraphy ink for dip pen and brush", das sie sich in der Papeterie erstanden hatte.

Jetzt war es soweit. Sie rückte ihren Stuhl an die Zimmerwand, stellte sich darauf und malte in die obere linke Ecke feierlich ihre silbernen Initialen an die weisse Wand. Daran anschliessend schrieb sie den ersten Satz ihres Alterstagebuches. Ihm folgten weitere, jeder Tag einer. Sie wollte diesem jämmerlichen "An-die-Zeit-ausgeliefert-sein" etwas entgegensetzen und Spuren hinterlassend der Vergänglichkeit trotzend. Schreibend drehte sie sich in ihrem Zimmer und um sich selber und legte den Wänden entlang die Gedankenspur ihres neuen, silbergrauen Bewusstseins, bis diese eines Abends den Boden erreicht hatte.

Sie zog ihren Mantel an und verliess das Haus. Eilig ging sie die Hauptstrasse hinunter und bog dann in die kurze Nebenstrasse ein, die zur Quartierbeiz "Weisses Kreuz" führte. Sie setzte sich an den Stammtisch, da sie von nun an regelmässig herkommen würde, und bestellte sich einen leichten "Gris de Gris". Sie hob ihr Glas und stiess erst heimlich, dann immer weniger heimlich auf ihre silbergraue Zukunft an.

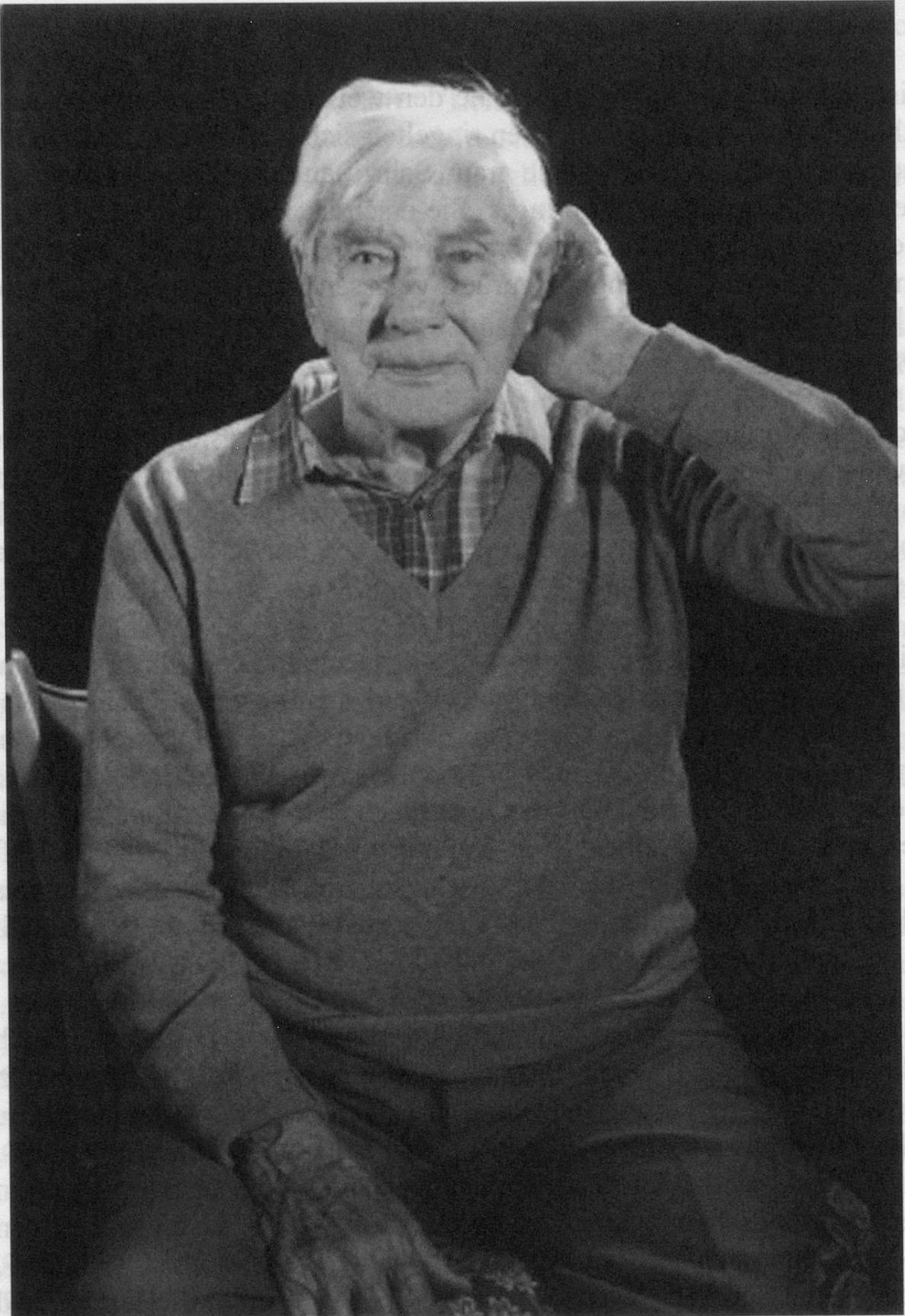
Es war spät, als sie in ihr Zimmer zurückfand und sich ins Bett legte. Über ihr kreiste ihre silberne Gedankenspirale den weissen Wänden entlang, und neben ihr auf dem weissen Kopfkissen ringelten sich matt ihre grauen Haare. Diese schienen heller zu sein als die graue Schrift an der Wand, der Kontrast zum weissen Untergrund war geringer. Sie erschrak: Das war die Zeit! Erst hatte sie ihrem lachenden, kastanienbraunen Haar Glanz und Wärme geraubt und ein furchtsames Aschengrau zurück gelassen, und nun ging sie also gnadenlos daran, diesen letzten Farbschimmer noch ganz in Weiss aufzulösen.

Am nächsten Morgen fuhr sie in die Stadt und besorgte sich weisse Tinte "light white", um das Grau aufzuhellen. Erneut bestieg sie den Stuhl, warf den Kopf trotzig in den Nacken und schrieb, wieder links oben beginnend, über das erste Kapitel ihres Alterstagebuches, den ersten Satz des zweiten Kapitels an die Wand.

Und wieder würde täglich ein weiterer Satz dazukommen, würde sie vom Stuhl heruntersteigen, den Kopf in zunehmend demütigerer Gebärde tiefer senken, bis auch diese neue Gedankenspirale den Boden erreicht haben würde. An einem süffigen "Bianca Neve" im "Weissen Kreuz" würde sie sich wieder aufrichten, die Tinte den zunehmend heller werdenden Haaren anpassen und weiter schreiben. Von Kapitel zu Kapitel würde die Schrift blasser, der Kontrast zur weissen Wand schwächer werden, bis zuletzt nichts mehr darauf hinweisen würde, dass hier eine alternde Frau verzweifelt Spuren gegen die Vergänglichkeit gelegt hatte.

Es war ihr Tanz, ihr einsamer, silbergrauer, silberweisser Alterstanz. Sich um sich selber drehend spann sie sich in die immer dichter werdenden Tagebuchsätze ein, wie in einen Kokon, in Erwartung einer Metamorphose vielleicht: Von Alltags-, Abwasch- und Langeweilegrau zu Silberlöffelchen-, Weidenkätzchen- und Melancholiegrau. Und plötzlich über Nacht von "Gebirge-im-Mondschein"-Grau zu gebrochenem Weiss. Dann weiter von Kerzen-, Hühnerknöchelchen- und Ahnungsweiss über Flieder-, Kniesocken- und Sonntags-Weiss bis hin zu "Es-ist-mir-alles-ein-Ding"- und "Grosses-leeres-Blatt"-Weiss.

Verfasst von: Rita Roedel, Zürich



Dölf Preisig, *Anton Kliebenschädel*, 100-jährig, 1991

„Ich kann nicht mehr viel tun, aber ich kann immer noch auf meine eigene Zukunft an-